

Schweigen im Namen der Freiheit

Von unserem Mitarbeiter
Thomas Tritsch

BENSHEIM. Fünf Minuten lang sagten Karsten Köhler und seine Mitschüler kein einziges Wort. Fünf endlose Minuten, die das Schicksal von 16 jungen Menschen besiegelt haben. Es war Herbst 1956, und der Mut der Klasse war ein stilles Zeichen der Solidarität mit den ungarischen Freiheitskämpfern. Ein spontanes Signal mit existenziellen Folgen.

Im Geschichtsunterricht an der Kurt-Stefelbauer-Oberschule in Storkow wurde am 29. Oktober Geschichte geschrieben. Rund 60 Kilometer südöstlich von Berlin, im damals modernsten Schulneubau der DDR. Ein Schweigen im Namen der Freiheit. Im Namen der Menschen des Ungarn-Aufstands, die gegen die anrollenden sowjetischen Panzer keine Chance hatten.

Eine Nachricht vom westlichen „Feindsender“ RIAS Berlin löste einen Erdnutsch aus. Es war der 24. Oktober: Tausende und Studenten, Arbeiter und Soldaten demonstrierten für Freiheit und Unabhängigkeit ihres Landes. Einige Schüler wollen ihre Solidarität beweisen.

Die DDR über Nacht verlassen

„So lange der Film mich emotional bewegt, so lange werde ich solche Veranstaltungen besuchen“, sagte Karsten Köhler, heute 80, im vollen Parktheater. Zum 30. Jahrestag des Mauerfalls hatte die Stadt Bensheim den Film „Das schweigende Klassenzimmer“ gezeigt, in dem die Ergebnisse von damals nacherzählt werden. Regisseur Lars Kraume hat die wahre Geschichte der Klasse verfilmt. Premiere war im Februar 2018. Für den damaligen Klassensprecher war die Veranstaltung am Freitag die 53. zum Thema – viele vor jungen Menschen.

„Es ist diese Generation und nicht die Alten, die die Welt verändern können“, so Köhler im Gespräch mit



Im voll besetzten Parktheater wurde zum 30. Jahrestag des Mauerfalls der Film „Das schweigende Klassenzimmer“ gezeigt, anschließend berichtete Zeitzeuge Karsten Köhler – BILD: NEU

Matthias Schaidler (Stadt Bensheim) im Anschluss an den Film. Mitten in der Stadt, in der der ehemalige Ober- schüler sein Abitur gemacht hat, nachdem er und die anderen die DDR über Nacht verlassen hatten.

Die gesamte Klasse wurde kollektiv vom Abitur ausgeschlossen, weil keiner den Anführer veraten wollte. Eine Handvoll junger Leute bewies Haltung. Die Idee sei „durch die Reih- en geflüstert“ worden, sagten sie. Einen einzelnen Vordenker habe es nicht gegeben. Doch das System greift durch. Es war ein Klassen- kampf im Klassenzimmer.

Noch heute weckt der Film große Gefühle bei dem Mann aus Görldorf bei Luckau, der über 30 Jahre bei Merck in Darmstadt gearbeitet hat. Nach der Reifeprüfung im Westen haben sich die Biografien der Schü- ler weit verzweigt. Der Kontakt der Überlebenden hält bis heute, so Köhler. Sein stellvertretender Klas-

sensprecher von früher, Dietrich Garstka, der 2006 das gleichnamige Buch veröffentlicht und damit die Vorlage für den Film geschrieben hatte, starb im April letzten Jahres.

Verhöre und Intrigen

Für die große Leinwand hatte Re- gisseur Kraume die Namen der Pro- tagonisten verändert und sich einige dramaturgische Freiheiten heraus- genommen. Handlungen und Cha- rakterzüge der echten Personen werden auf verschiedene Filmrollen verteilt.

Für Karsten Köhler eine gute und richtige Lösung, um die Persönlich- keitsrechte der Einzelnen zu wahren

und lange Diskussionen um die indi- viduelle künstlerische Darstellung zu vermeiden. Auch der homosexu- elle Onkel eines Schülers, bei dem die Klasse RIAS hört, ist rein fiktiv. Die Figur tritt stellenweise als Erzäh- ler und historischer Kommentator der Ereignisse auf. In Wirklichkeit haben die Jugendlichen den Sender

im Internat gehört. Nur der Minister, der war echt.

Sechs Wochen nach der Gedenkmi- nute kam Volksbildungschef Fritz Lange in die Schule. „Ein Cholerti- ker“, erinnert sich Köhler. Lange wollte den Rädelsführer der „Kon- terrevolutionäre“, um die Schweige- minute an sich sei es dabei nur zweitrangig gegangen. „Diktaturen brauchen immer einen Anstifter, den sie verantwortlich machen kön- nen“, so Köhler.

Drei Orte standen zur Wahl

Die Woche vom 13. bis zum 20. Dezember 1956 sei die schlimmste seines Lebens gewesen. Tage zwi- schen Ungewissheit, Zweifel und massiven Zukunftsängsten. Vor al- lem aber zwischen Solidarität mit den Kameraden und Liebe zur eige- nen Familie. Die Verhörereisen kaum so schlimm gewesen wie die wieder- holten Versuche, die Schüler gegen- Bensheim.

einander auszuspielen, berichtet der Zeitzeuge. Vier Wochen vor dem schriftlichen Abitur flogen die Schü- ler von der Schule.

Auf einem Fußballplatz verabre- det man sich, den Staat Richtung Westen zu verlassen. Bis auf vier Mädchen machen alle mit. Auch West-Berlin war keine Lösung, um- zingelt von der nach wie vor bedroh- lichen DDR.

Im Flüchtlingslager Marienfelde werden die Schüler nach dem schweren Abschied von ihren von den Geheimdiensten aus Frank- reich, Großbritannien und den USA befragt. „Wir wollten zusammen- bleiben, raus aus Berlin und unser Abitur machen“, so Karsten Köhler über die drei Vorschläge der Klasse. Drei Orte hätten zur Wahl gestan- den: Lüdenscheid, Meppen und Bensheim.